

Spitalbau 1963 in Altdorf – ein Störefried?

von Dieter Geissbühler

Altdorf wird seit Mitte des 19. Jahrhunderts am Rand von Arealen für die Industrie und Gesundheit gefasst. Auf der Südseite sind es die Bauten der Dätwyler AG, auf der Nordseite das Spital und das Areal der EWA – energie Uri. Kein Grund also, den Spitalbau 1963 aus ortsbaulichen Überlegungen abzubrechen.

Mitte des 19. Jahrhunderts hat der weitsichtige Landammann und einflussreiche Ingenieur Karl Emmanuel Müller durch eine Schenkung den Grundstein für die Entwicklung des Spitalareals in Altdorf gelegt. An der Peripherie des historischen Kerns von Altdorf eröffnete 1872 der erste Spitalbau für 30 Kranke nach den Plänen von Prof. Gustav Mossdorf und Bauinspektor Martin Gisler. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnten durch den Zukauf angrenzender Liegenschaften verschiedene Erweiterungsbauten erstellt werden. Damit verbunden war auch die Entwicklung vom Krankenhaus zur funktionalen Heilstätte. Nach dem zweiten Weltkrieg folgte aufgrund eines akuten Bettenmangels und wegen der Entwicklung neuer spitaltechnischer Angebote die Erweiterung der Spitalanlage gegen Süden, und damit auch weg von der Herrengasse, der damals sehr stark frequentierten Hauptachse durch Altdorf.

Im Grundsatz folgt die Entwicklung des Spitalareals damit auch der historischen Siedlungsentwicklung von Altdorf. Analog anderer, oft eingefriedeter Liegenschaften belegt das Areal eine sich nach Süden zur Talebene

ausdehnende Scholle als eigentliche Nutzungseinheit. Direkt angrenzend gegen Süden wurde dann auch in der Folge die Charakteristik solch typischer Altdorfer Entwicklungen mit der zunehmenden Verdichtung aufgenommen, insbesondere natürlich das Areal der EWA – energie Uri, auf dem zwischen 1994 und 1997 der Werkhof mit Bürogebäude, Lagergebäude und Einstellhalle nach den Plänen von Regula Harder, Jürg Spreyermann und Barbara Strub erstellt wurde. Damit nimmt dieses Gebiet, durch die Spitalbauten sozusagen initiiert und mit dem Areal der Dätwiler AG als Pendant auf der Südseite der Siedlung, in moderner Form die für Altdorf typische Form hybrider Nutzungen innerhalb eines als geschlossen wahrnehmbaren gewerblichen Areals auf.

Neubau für 50 Jahre

Mit dem Projekt von Ernst Schindler, eröffnet 1963, entstand ein die Funktion zelebrierender typischer Bau der Nachkriegsmoderne, sachlich, offen und elegant. Von der Strasse zurückversetzt, vereinnahmten die hohen Gebäude die noch weitgehend offene Landschaft als Hintergrund. 2022 schliesslich, also genau 150 Jahren nach dem ersten Spitalbau, wurde ein viergeschossiger, in seiner volumetrischen Entwicklung stark gestaffelter Neubau auf das freie Feld unmittelbar vor den Hauptbau von 1963 gestellt. Das sehr stimmige Projekt von Darlington Meier Architekten bezieht sich damit stark auf die ortsüblichen Dimensionen und ordnet sich damit, anders als sein Vor-



gängerbau, in das Siedlungsgefüge ein. In der festgelegten Entwicklungsstrategie soll der Bau 1963 nach dem Bezug der neuen Anlage rückgebaut werden, um damit Platz zu schaffen für einen neuerlichen Ersatzbau nach der prognostizierten Lebensdauer des Neubaus von 50 Jahren.

Da dieser Rückbau nun anstehen würde, hat sich eine Interessensgemeinschaft gebildet, die die Angemessenheit dieser Massnahme in der heutigen Zeit hinterfragt. In ihrem Schreiben an die Regierung schreibt die IG Spitalbau:

«Dem Konzept, dass in 50 Jahren wiederum ein Ersatzneubau für die heutige, neue Spitalbaute bei laufendem Betrieb erstellt werden könne, und deshalb die Baute 63 abgebrochen werden soll, steht gegenwärtig ein Paradigmenwechsel, eine Neubeurteilung gegenüber. Die Siedlungsentwicklung nach innen soll der zunehmenden Zersiedlung Einhalt gebieten, gleichzeitig wächst der Druck auf bestehende Bauten.»

Damit reiht sich diese Diskussion in eine Vielzahl von Fällen ein, in denen aufgrund der Erkenntnis, dass der CO₂-Verbrauch in Bezug auf den Erhalt von Gebäudesubstanz eine deutlich höhere Gewichtung beansprucht, die Qualität der vorhandenen Bausubstanz geklärt werden muss.

«Das Bauen im Bestand ist eine hochaktuelle Bauaufgabe und könnte bei diesem Bauvolumen einen hohen Grad an qualitativer Effizienz und Dichte erzeugen. Das 1963 erbaute Spital des Architekten Ernst Schindler, dipl. Arch. BSA / SIA, Zürich, ist ein prägnanter Bau in der öffentlichen Zone, Ost-West gerichtet. Er ist Nachbar zum Dorfkern (Kernzone 3) und dem Unterheiligkreuz (Kernzone 2), er ist Teil des kollektiven Gedächtnisses. Mit seinen acht Geschossen überragt er den Baubestand des gesamten Umfeldes. Das



Volumen fasst 21'500 m³ und hat rund 8'250 m² Bruttogeschossfläche. Er bietet einen erschlossenen Rohbau, ist eine grosse Ressource für Baumaterial und ermöglicht mit allen Medien versorgt und an den öffentlichen Verkehr angebunden, ein zeitgemässes Weiterbauen im Bestand. Unter den aktuellen Gesetzen könnte das Bauvolumen nicht mehr erstellt werden. Der Dorfkern in Altdorf könnte mit der Struktur und der Bausubstanz der Spitalbaute 1963 gestärkt, und nach innen verdichtet werden. Es könnten Bedürfnisse erfüllt werden, die ansonsten ausserhalb des Kerns mit grossen Investitionen und ohne positive Auswirkung auf die innere Dorfstruktur neu erstellt werden müssen.» (Auszug aus dem Brief der IG Spitalbau 1963 an den Regierungsrat Kt. Uri)

Bereicherung für das Siedlungsgefüge

Der interessante Aspekt im vorliegenden eher etwas ungewöhnlichen Fall bildet das heute

sichtbare Aufeinandertreffen städtebaulicher Leitgedanken. Die eigentlich als architektonische Qualität des Neubaus postulierte Eingliederung stünde auf sehr engem Raum, der die normale Bebauung überragenden Sonderstellung, des Baus 1963 gegenüber. Aber auch hier bietet Altdorf eine ganze Reihe historischer Beispiele, unter anderem das schon erwähnte Areal der EWA-energie Uri, wo die Eindeutigkeit städtebaulicher Positionen nicht gegeben ist und die entstandene Mehrdeutigkeit sogar als explizite Qualität der Siedlung gesehen werden muss. Es gilt, die umfassende, baukulturell und klimapolitisch geprägte Diskussion hier im Sinne einer Abwägung zu führen und sich vorab darüber Gedanken zu machen, mit welcher Nutzung der Bestandsbau gefüllt werden könnte, so dass er eine qualitative und kommunikative Bereicherung für die Ortsstrukturen und das Siedlungsgebiet von Alt-

dorf bieten könnte. Die Architekturgeschichte lehrt, dass praktisch alle Gebäude äusserst anpassungsfähig sind. Allerdings muss man gewillt sein, gegenüber der Art der Nutzung offen zu sein, um ein zeitgemässes Stück Dorfkernerweiterung im Flecken Altdorf entstehen zu lassen. Die Suche nach einer passenden Funktion für ein Gebäude muss ergebnisoffen angegangen werden. Dies wiederum ist etwas, das gerade für die Öffentlichkeit eine grosse Herausforderung darstellt und nach kooperativen Verfahren verlangt. Aber wenn wir uns der Ressourcenfrage im Bauen tatsächlich ernsthaft annehmen wollen, dann muss uns das als Gesellschaft gelingen.

IG Spitalbau 1963: initiiert von der Architektin Margrit Baumann, Altdorf, getragen von SIA Zentralschweiz, BSA Zentralschweiz, Innerschweizer Heimatschutz IHS – Sektion Uri, Architekturforum Uri und Privatpersonen.

Abbildungen: Foto Hannes Henz, Zürich (2023)